

# Osttiroler Heimatsblätter

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

Nummer 9

Donnerstag, 28. September 1989

57. Jahrgang

Siegmond Kurztbaler:

## Renaissanceepitaphe

Restaurierung und Übertragung in die Pfarrkirche St. Albin, Matrei i. O.

Der heimatkundliche Verein »Medaria« mit bescheidener Mitgliederzahl und noch bescheideneren Mitteln, aber unterstützt von der Marktgemeinde und der Nationalparkverwaltung, konnte im Laufe der letzten Jahrzehnte doch einige kulturell bedeutende und weithin beachtete Aktivitäten setzen. So u. a. die Restaurierung des letzten Kornspeichers der Gemeinde in Ganz, die Spende einer Prozessionsfahne nach dem interessanten Entwurf des Kunstschlossers Frich Thost anlässlich der 200-Jahrfeier der St. Albanskirche, die Versetzung und Restaurierung einer der letzten Wassermühlen in der Gemeinde an den Bretterwandbach (leider klappert sie noch nicht) und die Betreuung des Heimatmuseums.

So kam auch der Gedanke, die beiden links und rechts des Kriegerdenkmals in die Friedhofmauer eingelassenen Grabplatten, die in den letzten Jahrzehnten auffallend schnell ihren Glanz verloren und zu zerbröseln begannen, für die Nachwelt zu retten ans den Reichen der »Medaria«. Hufnat Menardi vom Denkmalamt bezeichnete es selbst als Wunder, daß diese die Jahrhunderte überdauerten, und das Denkmalamt förderte die Rettung mit der Übernahme des Großteils der Kosten.

Es bedurfte wohl auch manch glücklicher Umstände, daß sie noch in relativ gutem Zustande zur weiteren Bewahrung uns erhalten geblieben sind.

Neben dem wuchtigen Turm, einem Gedenkstein an der Außenwand des Chors, den Patener-Statuen und einer Steingußplastik des hl. Albanus (heute in der Nikolauskirche) sind die beiden Epitaphe die einzigen Kunstwerke, die von der 1777 abgetragenen zweiten Pfarrkirche in die Gegenwart gerettet werden konnten. Von der Einrichtung der Lassersehen Grabkapelle (Erhpfleger), die an die alte Kirche angebaut war, blieb kein Stein oder Hinweis erhalten.

Beide Denkmale sind Matrierer Priestern zugeeignet. Pfarrherren wurden früher meist in der Kirche bestattet und erhielten fallweise eine oft künstlerisch beachtliche Grabplatte, die über der Grabstätte auf einem Sockel etwas erhöht lag und so nicht betreten und damit zerstört werden konnte.

Die neue vor 200 Jahren erbaute St. Albanskirche erhielt zunächst einen Boden aus Steinplatten, die man im »Grnggach« (Prob-

egg) und am »Weißbächl« (Seinitzen) brach. Der Tatsache, daß man die beiden Gräber in der neuen Kirche wieder errichtete, verdanken wir wohl ihr Verhandensein in unserer Zeit. Aus unbekanntem Gründen wurden 1874-1876 die Steinplatten durch quadratische Marmorplatten ersetzt. Da inzwischen die Kirchenbestattung abgekommen war, wurden die beiden Priestergräber eingeebnet und die Grabplatten entfernt.

Das kunsthistorische Verständnis dieser Zeit war in unseren Tälern nicht sonderlich groß, und wir müssen erneut von Glück reden, daß die Grabplatten nicht zerschlagen und als Füllmaterial verwendet wurden. Dem damaligen Dekan Joh. Steinwender dürfte die Rettung zu danken sein.

20 Jahre lehnten die Platten irgendwo un beachtet. Als schließlich 1902 der Bretterzaun zwischen Friedhof und Kirchplatz durch die noch bestehende Mauer ersetzt wurde, erinnerte man sich der beiden Grabplatten und ließ sie links und rechts der beiden Friedhofstore in die Mauer ein. Soviel zur »Geschichte« der beiden Denkmale.

### Epitaph für Vikar Wolfgang Höler

Von den beiden Grabplatten ist die ältere dem Vikar Wolfgang Höler (auch Höller geschrieben) zugeeignet, der die Pfarre Matrei von 1507 bis 1527 (?) betreute. Gegen Ende



Pfarrer und Gelehrter Johann Fercher im Ornat eines Inrichner Chorherrn, gest. 1605.

seiner Tätigkeit in Matrei begannen -- wie in Tirol und Salzburg (Michael Gaismair) -- auch in Matrei die Bauernaufstände gegen die erdrückenden Lasten und Steuern. Da auch die Pfarre über viele Lehensgüter verfügte, richtete sich der Volkszorn nicht nur gegen den Pfleger und Amtmann, sondern auch gegen den Vertreter des Pfarrers (Vikar) Wolfgang Höler. Wie weit dabei Widum und Nebengebäude demoliert und geplündert wurden, ist nicht überliefert, wohl aber ein Vertrag, der dem Vikar 182 Gulden Schadenersatz von der »Landschaft« (gemeint sind dabei die Bauern aus Matrei und Deferegg) zuspricht, aber auf Wunsch des Dompropstes von Salzburg auf 150 Gulden reduziert wurde. Der angerichtete Schaden scheint indes weit größer gewesen zu sein, denn wir lesen vom Verzicht auf weitere Forderungen, den Bauernaufstand betreffend.

Daß man ihm nach seinem Tode sozusagen ein Ehrengrab errichtete, beweist indessen, daß Wolfgang Höler ein hochgeachteter Priester und Diener Gottes gewesen sein muß.

Das in roten Sandstein gemeißelte Relief, ca. 80 x 105 cm groß, stellt im oberen Teil das schlicht gehaltene aber doch sehr wirkungsvolle Brustbild eines Priesters im Chorrock dar. Ein über dem auffallend anders als heute üblich geformten Baret angebrachtes einfaches Wappen bildet den einzigen bescheidenen Schmuck. Die Umrahmung ist bar jeder Verzierung und der Erinnerungsstein wirkt durch die schlichte und würdige Erhabenheit der Darstellung.

Der Sandstein setzte den Unbilden der Witterung wenig Widerstand entgegen. So ist die Gedenkschrift in der unteren Hälfte der Platte nur mehr in Fragmenten zu entziffern:

HIR LIGT IM GRABE ERBIRDIG  
HER WOLFGANG HÖLER ET BAN  
(er war) VIKARIUS DISER KIRCHE  
DER GESTORBEN IST NACH  
CHRISTI GEBURT MCCC ... (?)  
TAG DES MONATS ... (?)  
... EN GOT GENADIG  
»(e)XITUS ACTA BROBAT»

Der lateinische Sinnspruch wird dem römischen Dichter Ovidius zugeschrieben und könnte etwa mit »Am Ende werden die Taten gewogen« übersetzt werden.

### Epitaph für Pfarrer Johann Fercher

Die etwas jüngere Grabplatte ist dem Pfarrer und Gelehrten Johann Fercher gewidmet, der mit Unterbrechungen von 1558 bis zu seinem Tode 1605 als Pfarrer in Matrei i. O. wirkte.

Johann Fercher war zweifellos eine der interessantesten Priesterpersönlichkeiten, die je in Matrei gewirkt haben. Er war ein hochgebildeter Mann und beherrschte nicht nur Deutsch und Latein sondern auch Griechisch und Hebräisch in Wort und Schrift. Dies legt den Schluß nahe, daß er — was damals eher zu den Ausnahmen zählte — eine Universität absolviert haben muß. Warum dieser hochgebildete Mann bis zu seinem Tode in der — damals entlegenen — Pfarre Matrei hlieb oder bleiben mußte, entzieht sich unserer Kenntnis.

Aus seinem Leben hat Sinnacher (Band III u. VII) noch einiges erforschen können. Geboren um 1520 in Innichen als Sohn des Valentin Fercher, der Pfarrer in Anras und später Pfarrverwalter in Lienz war und 1559 starb. (Wir stocken, wenn wir Sohn des Pfarrers lesen. Dazu muß man wissen, daß das Zölibat in seiner heutigen Strenge damals nicht verwirklicht wurde oder nicht verwirklichtbar war. Hatte doch z. B. Erzbischof Wolf Dietrich von Salzburg selbst acht Kinder. Auch in den Visitationsberichten lesen wir immer wieder einmal von solchen »Vergehen«).

Johann Fercher wurde am 6. Juni 1547 im Dom zu Brixen zum Priester geweiht und benutzte die Folgejahre wohl zu weiteren Studien, denn wir lesen erst 1558 wieder von ihm. In diesem Jahr übernahm er die Pfarre Windisch-Matrei und sorgte gleich im ersten Jahr seines Wirkens allhier, daß er nie in Vergessenheit geriet.

Im Konzil zu Trient (1545-1563) legten die Konzilsväter in ihrer ersten Sitzungsperiode die Führung von Matriken in allen Pfarren der katholischen Welt fest. Kam bisher der gewöhnlich sterbliche Bürger aus der Anonymität und verschwand mit seinem Tode in die Anonymität, waren in Hinkunft über alle Geburten, Eheschließungen und Sterbefälle Aufzeichnungen (Matriken) zu führen. Bis die Beschlüsse überall in die Tat umgesetzt werden konnten, vergingen viele Jahrzehnte. Anders in Matrei. Bereits am 4. Juli 1558 — also noch während das Konzil tagte — legte Pfarrer Johann Fercher das Matreier Matrikenbuch an, das nun ohne Unterbrechung fortgeführt wurde. Damit war er in Österreich der erste und die ersten Matreier Matriken sind die ältesten Österreichs.

Die Verbindung zu Innichen war wohl nie abgebrochen, denn zehn Jahre später (1568) am 26. Februar wurde Fercher Mitglied des Innichener Kanonikates, blieb aber weiterhin Pfarrer in Matrei. Trotzdem wurde er 1584 (Bestätigung der Wahl am 14. Mai 1584) zum Dekan von Innichen erwählt. Der Dekan war in Innichen die 2. Dignität. Sein unmittelbarer Vorgesetzter war der Propst des Klosters. Trotzdem hatte seit 1500 der Dekan und nicht der Propst von Innichen Sitz und Stimmrecht im Tiroler Landtag. Ob Fercher davon Gebrauch machte, wissen wir nicht.

Sein Wirken als Dekan von Innichen währte nur vier Jahre (bis 1588), dann resignierte er und kehrte wieder nach Matrei zurück. Interessant ist, daß Johann Fercher während seiner Amtszeit in Innichen auch als Chorherr von Salzburg anscheint. Also schätzte man auch dort die besonderen Fähigkeiten dieser Priesterpersönlichkeit. Man stattete ihn in Salzburg mit Titel und Vollmacht eines päpstlichen und kaiserlichen Notars aus, was darauf schließen läßt, daß Fercher auch ein ausgebildeter Jurist war. Dieser ehrende Titel dürfte ihm auch das Adelsprädikat einge-



Grabplatte dem Pfarrer Wolfgang Höler (Höler) zugeeignet.

bracht haben, denn sein Name scheint jetzt fallweise mit dem Zusatz »de Rabenstein« anf. Im Epitaph wird jedoch nur durch die Einfügung eines Wappens darauf Bezug genommen.

Dank seines Einflusses in Salzburg konnte Fercher die bisher üblichen Vikariatsbesetzungen in der Pfarre Matrei beenden. War es bisher doch häufig so, daß der Pfarrer wohl alle Einkommen und Rechte, die mit der Pfarre Matrei verbunden waren, genoß, selbst je doch Matrei nie gesehen hatte. Zur Trennung der Pfarre schickte er einen Vertreter (Vikar) der gewöhnlich bescheiden von ihm besoldet wurde. Nach Fercher scheinen — mit Ausnahme kurzfristiger Zwischenbesetzungen — nur mehr selbständige Pfarrherren anf.

Mit Innichen blieb Pfarrer Fercher weiterhin verbunden. Als Dekan Peter Rist alle Chorherren zu einem Generalkapitel zusammenrufen ließ, scheint auch Johann Fercher, Pfarrer in Windisch Matrei, als Teilnehmer anf.

Wie regt das geistige Interesse dieses Priesters war, ist heute noch im Dekanatsarchiv ersichtlich. Fercher erwarb vermutlich alle damals für ihn erreichbaren Bücher, die heute natürlich einen Schatz mit beachtlichem Seltenheitswert darstellen.

Am 2. Februar 1605 nahm Gott seinen treuen und eifrigen Diener zu sich. Im Testament verfügte Fercher, daß zur »Reparation

Emma Totschnig:

## Die Güter der Grafen von Görz, ihrer Ministerialen und Dienstleute

Siehe OHBl. 1987/11, 12; 1988/1, 2, 3, 4, 5, 6, 10, 11, 12

Unverändert und zu den gleichen Bedingungen übernahm um 1629-1640 Dyonisi Orthner von der Herrschaft Lienz »Haus, Hofstatt und Garten, darunter aber das Haus wieder abkommen und yezo alles ein Garten ist, gelegen allda zu Tristach im Dorf an der Egarten, so etwa Andree an der Egarteu (von der alten Röschin) innen gehabt hat« (148).

Dyonisius Orthner scheint aus der Familie zu stammen, die schon um 1552 von der Herr-

des Pfarrwidums und der Güter vieles beigetragen werden soll.« Auch zur Verbesserung der Kuratie St. Veit in Deferegggen vermachte er die Summe von 270 Gnliden, wofür er in jeder Qnatsberwoche ein Stiftamt forderte (autogr. Test. Archiv Salzburg).

Über seinen Leichnam bestimmte Pfarrer Fercher wie folgt: »Er solle vor dem Hl. Kreuzaltar inmitten des Chores begraben werden. Allda soll er ruhen, rasten und warten anf die Pusaun des Erzengels Michael, die da rufen wird: surgite mortui ad iudicium Dei (Stehet auf ihr Toten zum Gerichte Gottes)«.

Bald nach seinem Ablehen ehrte man den allseits hochgeachteten Priester zunächst mit der Errichtung eines bescheidenen Gedenksteins, der im Dekanatsarchiv aufbewahrt wird.

Vier Jahre nach seinem Tode wurde dann das Grabmal aufgerichtet, dessen Deckplatte — wie bereits erwähnt — in unsere Zeit gerettet werden konnte.

Johann Fercher ist auf der Grabplatte aus weißgrauem Kalkstein im Ornat eines Chorherrn des Klosters Innichen dargestellt. Obwohl der Stein in den Jahrhunderten rissig und brüchig geworden ist, kann aus den vielen Feinheiten der Darstellung das große Können des einstigen Künstlers, den wir namentlich nicht kennen, auf den ersten Blick erfaßt werden. In dem von zwei schönen und aufwendig herausgearbeiteten Kapitelen getragenen und mit Engelköpfen verzierten Rundbogen ist die Jahrzahl der Errichtung des Epitaphs (1609) und die lateinische Inschrift 'Conserva me Domine' (Bewahre mich Herr) eingemeißelt.

Den unteren Teil des Gedenksteins füllt auch hier eine in den Stein gemeißelte Inschrift: Hir ligt begraben der erwidig geistlich Herr Johann Fercher er war Dechant und Chorherr zu Inchingen (Innichen) auch Kirch- und Pfarrherr alhir zu Windisch Matray welcher ist gestorben am 2ten Februar im Jh. 1605 dissen sei Gott gnaedig und barmherzig in ewk amen.

NS: Mit der Verfestigung und Übertragung der beiden Grabplatten in den Turmbereich der Pfarrkirche konnten zwei alte Kunstwerke — von denen es in Matrei, mit Ausnahme der Filialkirche St. Nikolaus, nur mehr ganz wenige gibt — vor dem endgültigen Zerfall gerettet werden, und wir sollten eigentlich alle darüber froh sein.

Quellen: Mitteilungen des Hw. Paters Peter Gamper Innichen, dem ich für seine freundl. Hilfe besonders danke. Sinnacher Bd. III u. VII, Astner Beitrag im Matreier Buch, Dekanatsarchiv Matrei i. O. — Fotos: W. Lottersberger, Matrei i. O.

schaft Lienz anf Schloß Bruck 3 1/2 arl Äcker — in 4 Stücken — im Tristacher Feld zu Lehen erhielten, nämlich die Geschwister Lorenz, Dyonisy, Veit, Elisabeth und Veronica Ortner zu Dristach (149).

Der in Tristach ngehränbliche Name Dyonisius läßt auch an eine Verwandtschaft mit dem Dyonisi Mayr am Ort in Lavant denken, der um 1676 neben dem eigenen Gut auch das »engelische« Gut in Lavant besaß (150).

Diese beiden Lavanter-Güter hatte Cristan Mayr zu Tristach bereits um 1471-1501 — zugleich mit dem Draschlgütl — als gürzisches Lehen zugeteilt erhalten (s. Anm. 142).

Einen weiteren Anteil am »engelischen Lehengut« hatte um 1482 Nikl Mayr (II.) zu Tristach von Leonharden Trettenpreim bzw. von dessen Sohn Philipp Trettenpreim in Lavant erkaufte (151).

Dyonisius Orthner, der neue Lehensinhaber des Draschlgütl in Tristach, war finanziell gut situiert: er war von Beruf Schneider und versah gleichzeitig auch das Mesneramt in Tristach, wodurch er in den Gieñß der »Mesneracker« von 5 1/4 arln gelangte.

Das Haus, das er mit seiner Familie bewohnte, lag nahe bei der Kirche und umfaßte einen Garten, 1 arl Acker und 1/2 mader Gras. Man nannte es das »Weninger Gütl«, das auf der späteren Bauparzelle 34 stand. Dieses war Dyonisius Orthner's Eigentum (152).

Dyonisius durfte um 1660 gestorben sein: ein Ulrich Ortner übernahm für 1 Jahr dessen Inventar, bis um 1661 dieses Eigengut »im Dorf« (Bauparz. 34) samt Baum- und Wurzgarten, mit den Feldern und allen Zugehörungen von den mj. Kindern Mathes, Andreas, Catharina und Agnes — durch die gerichtlich verpflichteten Gerhaben (153) — an den Nachbar Sebastian Wutz-Puecher (heute Wasler), verkauft wurde.

Was aus den hinterbliebenen Kindern des Dyonisius Orthner geworden ist, läßt sich schwer feststellen, weil um diese Zeit sowohl die Kirchenmatriken, als auch die herrschaftlichen Aufzeichnungen über die Lehenvergaben lückenhaft sind (154).

Das Draschliche bestand i. J. 1721 immer noch bloß aus dem Garten mit einem darauf liegenden Hofstatt-Recht (155).

Um diese Zeit war Cristan Ortner Lehensinhaber des Draschlgütl. Er zahlte nach wie vor als Lehentax 2 fl 45 Krz.

Wie Pfarrer Niederkofler in seiner Chronik S 45 festhält, hatte erst dieser Cristian die Behausungen des Draschlgütl an der ursprünglichen Stelle im Garten, der westlich an den Taxer angrenzt, neu aufgebaut.

Heute besitzt Cristan's Nachkomme, Lorenz Ortner, dieses Gütl in Tristach, Dorfstraße 49, das um 1403 dem Caspar Mayr gehörte und von einem Paugker oder Packer hergekommen war.

Der Vulgoname »Draschl« wird vom Beruf »Drechsler« hergeleitet (156). Er wird erstmals um 1626 gebraucht, als Mathes Hasler mit diesem Gütl belehnt war (157). Wahrscheinlich stammte obiger Mathes aus Kals (158) wo es das »Träschlgütl« in Staniska gab, das einst der Elisabeth Samerin gehört hatte und im Jahre 1403 von dieser als Seelgerät der S. Loreuzikirche in Tristach geschenkt wurde. 4) Auch das nachstehende Gut dürfte gürzisches Lehengut gewesen sein: Nikl Mayr hatte i. J. 1375 von einem Hännsel von Greifenberg, dem Hofschneider, um 20 Mark und 4 lb perner ein Gut zu Tristach gekauft, das der Kerer bebaut (GAR 1380).

In welchem Ortsteil sich dieses Gut befand, ist nicht angegeben, doch darf man annehmen, daß der Beruf eines Hofschneiders auf dem Haus namensgebend hatten geblieben sein könnte.

In der schon mehrfach herangezogenen Musternngsliste der Gürzer aus der Zeit nm 1380 — circa 5 Jahre nach dem Kauf dieses Gutes — gab es noeh einen »Schneider« in der Egarte (159).

In der Häuserfolge dorfabwärts folgt das Schneiderhaus auf das Haus des Rederer (des Nikl u. d. m. Pfarrhnhf).

Es könnte sich daher um eine frühere Behausung des Mayr-Schmidlgütl gehandelt haben, von dem Pfarrer Niederkofler in seiner Chronik S 49 schreibt, daß dieses als einziger Besitz des Nikl Mayr übrig geblieben sei. Anlässlich einer großen Drautherschwemmung seien große Flächen des Feldes mitsamt dem mayrschen Haus von den Fluten fortgerissen und der Besitz zersplittert worden.

Nikl Mayr hat wahrscheinlich nicht in diesem Haus gewohnt; um 1583 trägt in der Egarte kein Objekt Nikl Mayr's Namen, wohl aber ist ein Haus des Benedikt Schneider und ein Haus des Martin Hueber Schneider's Kinder dort registriert (160).

Beide waren um diese Zeit bereits herrschaftliche Freistiftgüter.

#### Der gürzische Mayrhof

5) Nicl Mayr, der in Tristach so umfangreiches flaschbergerisches und gürzisches Lehengut und auch freies Eigentum besaß, war vermutlich auch jener

»Mayr mit Panzer und Armbrust« der um 1380 im Musterungsregister der Gürzer zwischen dem Nicl überm pach und dem Hasler in Tristach in Tristach Enderdorf genannt ist (161).

Ans dieser Reihung ist unschwer zu erkennen, daß es sich um den **Inhaber des herrschaftlichen Mayerhofes** gehandelt hatte.

Dieser so reich begüterte Nikl Mayr ist um 1385 gestorben.

Um 1435 war ein Nikl Mair (II.) Kirchpropst und Zechmeister der S. Loreuzikirche in Tristach (162).

Ihm war von Graf Leonhard v. Gürz das herrschaftliche Mairant Lienz bis zum Jahre 1482 anvertraut worden (163).

Obigen Mayrhof in Tristach-Enderdorf hatte seit 1469 vielleicht schon früher — die Familie Resch übernommen (164). Sie hatte dieses Gut zum Freistiftrecht inne.

Dieser **Reschhof** umfaßte um 1575 16 arl Acker, 6 mader Heimwiesen und 18 mader Bergmahd (165).

Der Wert des Gutes wurde damals auf 706 Gulden geschätzt, der Freistiftzins betrug jährlich 2 Gulden 10 Krz.; an Korn war abzuliefern: 6 Vlg. Weizen, 24 Vlg. Roggen, 6 Vlg. Gerste und 24 Vlg. Hafer. Der Jäger erhielt 1 Vlg. Hafer, der Gerichtsdienner 3 Vlg. Roggen und 3 Vlg. Hafer.

Die Weisat machte ans: 1 Bodenkäs, 1 Kitz, 2 Hücner, 2 Schweinsschultern und 30 Eier.

Zum Gut gehörte noch ein Gartl beim Haus, es war Eigentum der Kirche Tristach, und 4 mader Gras in den Ängern, die als Pauerchtgut den Carmeliten unterstanden.

Im Jahre 1577 wurde Adam Lauz, Aiden des Martin Resch, Besitzer (Verfachtbnch v. J. 1577 und 1586), 1670 kaufte Hans Linder, Bruder des Peter Linder, das Röschgut, gefolgt von Blasius Linder (Verfachtb.). Ein Haus Resch (Linder) wird i. J. 1746 genannt (166), um 1775 hatte Antoni Linder das Röschgut inne. Pfarrer Niederkofler berichtet, daß über eine Maria Rösch, verheiratete Mayr, dieses Gut an Herrn Pfarrer Ragger und dessen Neffen kam, worauf in rascher Folge Johann Defregger, N. Neumair, Johann Schupfer und Lorenz Wachlechner Besitzer wurden, bis schließlich einige Zeit vor 1875 die Baulichkeiten einem Brand zum Opfer fielen und nicht mehr aufgebaut wurden.

Dieses einst herrschaftliche Mayrgut stand auf der Bauparzelle 30 und trug die Haus-Nr. 13. Die umfangreichen Gründe wurden am 21. 5. 1875, in 20 Teile zerstückelt, abverkauft.

In diesem Mayrgut (mit dem daran anliegenden Haslachergut) darf man wahrscheinlich jenen gürzischen Besitz aus der Zeit um 1299 sehen, (Gürzer Urbur S 0/1 im Tir. Landesarchiv Innsbruck) den ein Bertoldus (Sohn des Sigfried) und Bertolds Bruder gemeinsam inne hatten.

6) Das obigem Mayrhof benachbarte »Haslachergut« war ebenfalls der Herrschaft auf Schloß Bruck zu Freistiftrecht zinsbar.

Die Baulichkeiten waren nur durch den alten Samerweg voneinander getrennt. Es wird heute mit dem **Vulgonamen »Jakober«** bezeichnet.

Um 1575 bestand dieses Gut aus Haus und Hof, 2 Gärtlen, 9 arl Acker und 5 mader Heimwiesen. Der Wert des Gutes war auf 420 fl geschätzt. Der Freistiftzins betrug 45 Kreuzer; an Korn waren jährlich zu geben: 10 Vlg. Weizen, 12 Vlg. Roggen, 15 Vlg. Gerste. Als obligate Weisat waren 1 Kitz, 6 Huener und 60 Eier abzuliefern. Der herrschaftliche Jäger erhielt 1 Vlg. Hafer, der Gerichtsdienner 1 Vlg. Hafer, 1 Vlg. Gerste (167).

Zum Jakobergut gehörten noch 4 1/2 mader Bergmahd; 5 mader Gras und 1/2 arl Acker waren Haslachers freies Eigentum.

Der Name »Hasler« ist — wie schon erwähnt — bereits um 1380 in Tristach unter den Musterungspflichtigen verzeichnet (168).

Um 1420 war Heinrich Hasler mit Hans Wuz Kirchpropst zu Tristach gewesen (169), und um 1469 nennt Pfarrer Gauntaler »die Anderle Haslacher«, die hinter ihrem Haus einen Einfang besaßen (170).

Zur gleichen Sippe gehörte wohl auch jener Andrä Hasler, der als Ältester der Familie um 1471 gürzisches Lehengut erhielt (171): eine Wiese in dem Hofel und 2 arl Acker in der Wegscheide im Aichholz, einen Acker in der Wegscheide auf dem Rain im Aichholz und bei der Wiere, zusammen 2 arln, sowie weitere 3 arl Acker, gelegen unter dem Aichholz.

Ein anderer Andrä Hasler zu Tristach war Zimmermann gewesen. Aus einer Abrechnung v. J. 1449 (172) ist ersichtlich, daß er gemeinsam mit anderen Zimmerleuten — dem Hännsel an dem Gaimperg und dem Cristan aus Nußdorf — Arbeiten an dem Marstall auf Prukg, in dem Haus des verstorbenen Grafen Hannsen von Gürz, in der Steudlin Haus und in des Vitzum Turm zu Luenz durchführte.

Der Hasler bzw. Haslacherhof blieb im Besitz dieser Familie. Pfarrer Niederkofler nennt um 1719 einen Mathias, der mit Eva Maria Mair-Haslacher verheiratet gewesen war.

Um 1745 zog Thomas Amort auf das Haslachergut (173).

Seine Familie stammte aus Lavant und war eine Generation früher beim Wutz ansässig geworden.

Mit diesem Thomas Amort wechselte der Vulgoname des Hofes von »Haslacher« auf »Jakober«; dies war der Taufname jenes Vorfahren gewesen, von dem die Tristacher Linie der Amort abstammte. Seine Nachkommen haben das »Jakobergut« bis heute in Besitz.

Die Baulichkeiten stehen auf der Bauparz. 31 an der Seebachstr. 1.

Ein weiteres gürzisches Freistiftgut lag in der Egarte.

Um 1528 waren namengebend die »Taxer« Inhaber dieses Gutes. Es wird i. J. 1575 wie folgt beschrieben (174):

Jörg Taxer, gefolgt von Jakob Taxer, hatten Haus und Hof, zwei Gärtlein, 8 1/4 arl Äcker, 2 mader Heimmahd und 4 mader Bergmahd mit einem Gesamtwert von 337 Gulden.

Der Freistiftzins betrug 35 Kreuzer, an Korn waren zu leisten: 12 Vlg. Roggen und 24 Vlg. Hafer; an Weiskat gab Taxer 2 Hennen und 20 Eier. Der herrschaftliche Jäger erhielt 1/2 Vlg. Hafer, der Gerichtsdienner 3/4 Vlg. Hafer und 3/4 Vlg. Roggen.

Taxer hatte noch weitere 4 mader Bergwiesen hinterm Rauchenkoffel, und 2 1/2 arl Äcker von der Herrschaft Lienz zu Lehen und 6 mader Gras im Puechach zu Freistiftrecht inne.

Vom Karmelitenkloster Lienz hatte Taxer 6 mader Gras im Kranehitzaeh inne, dafür zinstee 4 fl, 1 Kitz und 20 Eier; für ein Wiesmahd zahlte er dem Kloster jährlich 1 fl. 12 Krz.

Um das Jahr 1380, als die görzische Musterungsliste erstellt wurde, kommt in Tristach der Name Taxer noch nicht vor. Ein »Willanckh« dürfte in der Häuserreihe dort anzunehmen sein, wo um 1583, in der Beschreibung des Wachtgeldes Jakob Taxer steht (175), auch um 1403 (176) gehörte das bischöfliche brixnerische Vischlehen — das spätere »halbe Taxer- bzw. Bruggergüt« noch »der Willin«; erst nach ihr war dieses Lehen dem Dechser überlassen worden.

Anschließend, um 1448 (177), kommt in Tristach ein Niclas Dechser vor; er und sein Kollege Hanns Hueber von Ainlach waren Gernsjäger des Fürsten und Grafen Heinrich von Görz-Tirol.

Von Peter Daxer, der um 1473 nach seiner Mueme Margret Greynerin den görzischen 1/3-Zehentanteil zu Lehen erhielt, wurde schon früher berichtet (178).

Zwischen 1469–1475 hatten die Taxer von Pfarrer Gauntaler 2 Kleingüter zu Freistiftrecht inne: ein Taxer gab dem Pfarrherrn für Haus und Garten 40 Agler = 20 Kreuzer, und der Jager, genannt Taxer, zinstee dem Pfarrherrn für sein Haus und eine Hofstatt 8 Agler (179).

An der ersten Zinsleistung des Taxer ist zu erkennen, daß es sich um das Gütli handelte, das von Elspet (des Niklasen, Bürger zu Dristach ehelichen Tochter) der Kirche verkauft worden war; laut dem Urkundentext lag dieses in Dristach auf der Tratten, unter Lorenzen Sagmeisters Haus (180).

Dies war das spätere Büchlhäusl mit Gartl »ob der Sag«, das bereits bei den Pfarrgütern besprochen wurde.

Das an 2. Stelle genannte Haus mit Hofstatt, das der Jager, genannt Taxer, vom Pfarrherrn um 4 Kreuzer innehatte, war um 1545 (181) an Marehs Frannkh um den gleich hohen Freistiftzins vergehen worden. Wo dieses kleine Gütli des Pfarrherrn lag, läßt sich nicht mit Sicherheit bestimmen.

In der Häuserreihe laut der Wachtgeldliste v. J. 1583 (182) besaß ein Veit Franukh jenes Feuerhaus, das zwischen Jakob Taxer und Niel Hofer auf der Pranstatt (= Schneidert) lag.

Es wäre daher möglich, daß es sich um das pfarrliche, spätere Luggessergütli handelte, das auch in der Numerierung der Häuser zum pfarrlichen Schneidergütli auf der Pranstatt einbezogen wurde, oder, es handelte sich lediglich um ein Gartl, das an das Taxergut an-

grenzte, denn Pfarrer Agger erwähnt in seinem Urbar, das er um 1687 zusammenfaßte, nur ein Gartl, für welches der Freistiftzins von 4 Kreuzern zu entrichten war. (183).

Ob auf dem Taxerischen Hauptgut in der uberen Egarte jener Peter Partoly — jetzt Taxer — der im Verfaßbuch v. J. 1629 genannt wird, Inhaber des Gutes oder nur Bestandsmann war, ist ebenfalls nicht gesichert, doch darf man eher die erste Möglichkeit annehmen.

Am 18. 10. 1684 verkaufte der erbare Thomas Taxer seinem Vetter, dem Ehrwürdigen Herrn Gregor Taxer das halbe Taxergut, bestehend aus Feuer- und Futterhaus, Stadt, Stall, Casten, Pachofen, zwei kleinen Kälbergartln hinter der Behausung liegend, dem Lauenacker, 6 mader in den Puechwiesen, die Lochwiese im Perg und dem Einfang. Gregor Taxer vergah diesen Halbanteil an die 3 Brü-

der Thomas, Blasy und Adam Taxer zur Bearbeitung.

Nach den Angaben Pfarrer Niederkoflers (184) blieb dieser Besitz in der taxerischen Familie, bis i. J. 1746 die verwitwete Anna Taxerin den Josef Goller aus Aßling heiratete, der sich im Steuerkataster v. J. 1746 Josef Taxer nennt.

Auf ihn folgte Michael Kammerlander und dessen Sohn Johann Kammerlander im Besitz nach.

Letzterer hante das Taxergut ganz neu auf, starb aber schon sehr früh. Seine Kinder verkauften das Taxergut am 10. 9. 1862 an den Leonhard Amort.

Am 18. 4. 1929 ehelichte die Erbtöchter Antonie Amort den Franz Müllmann aus Dölsach, ihre Kinder besitzen auch heute noch dieses Taxergut, das auf der Grundparzelle 65, Dorfstraße 47, steht.

## Quellen:

- 148 Codex 4115, Hauptlehenbuch der Herrschaft Kuenz um 1629-1640 S 151. Die Lehenstax betrug 2 fl 45 Krz. Dazu siehe Anm. 146.
- 149 Codex 4111 (Ivorius HS 1974) Lehenbeschreibung v. 22. 11. 1552 im Tir. Landesarchiv Innsbruck
- 150 Pfarrurbar im Pfarrarchiv Tristach, S 64, 66 und 109, (Lavater Zehentabgabe an den Pfarrherrn zu Tristach, und dergleichen an die Kirche zu Ötting).
- 151 Lehenakten in: Sigmundiana II 73 v. J. 1482 im Tiroler Landesarchiv Innsbruck. In diesbezüglichen Kumbrief nennt Philipp Brettenpfer den Nikl Mayr aus Tristach seinen sieben Vettern.
- 152 Kat. 120/2 v. J. 1626 im Tir. Lds. Archiv Ibk. Ebendort auch: Verfaßbuch des Landesgerichtes Lienz v. J. 1661 S 137
- 153 Verfaßbuch Landesgericht Lienz v. J. 1661 wie Anm. 152
- Gerhaben waren Steffan und Andree Schranzhofer. Der Kaufpreis betrug 425 Gulden.
- 154 Vom Jahre 1669 stammt ein Teilungsvertrag, das Ortnergut bei der Kirche betreffend (Verfaßbuch Landesgericht Lienz) ein Cristan und Mathe Ortner, Gewäther (= Onkel und Neffe), die miteinander gehaust hatten, teilten das Ortnergut; die Säge hatten sie jedoch weiterhin gemeinsam. Mathe konnte des Dionysius Sohn gewesen sein. Im Jahre 1680 hatten Vinzenz Ortner und Mathes Ortner je eine Hälfte dieses Ortnergutes; die Messnerböcker (und wohl auch das Mesneramt) hatte Vinzenz Ortner allein erhalten.
- 155 Lehenbeschreibung in der Herrschaft Lienz, Handschr. 4117 im Tir. Landesarchiv Ibk. v. J. 1721.
- 156 Karl Finsterwalder, Tiroler Namentkunde, Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Germanistische Reihe Bd. 4 S 244.
- 157 Kat. 120/2 v. J. 1626 im Tir. Landesarchiv Ibk. (ist druckschisch).
- 158 Handschrift 1651 im Tir. Landesarchiv Ibk. in der Schenkungsurkunde der Elisabeth Samerin heißt das Gut »Ronsch«; im Kurzregest S 26 heißt es, daß Runtschacher dieses Gut hat; dagegen ist in der Steuerbeschreibung v. J. 1545 (Kat. 0/8, Tir. Landesarchiv Ibk.) Gorj Trachtl Inhaber jenes Gutes, von dem die gleichen Zinsleistungen an die Kirche zu Tristach erbracht werden, die in HS 1651 angegeben sind. Daraus erklärt sich der Zusammenhang mit Inbstach im Kat. 0/8 ist noch angeführt, daß in Tarnitschg-Kals, dem Trachtl benachbart, ein Thomas und André Haßler ein Gut besaßen, für welches sie den Leonhart Meigners Erben zinspflichtig waren.
- Im Jahr 1585, Urbar 59/8 der Herrschaft Lienz, gibt es »Veit Rainer Haslacher« der Herrschaft den Grundzins für jenes Gut das später den Vulgonamen »Meixner« führt, der mit dem Kaiser-Gut in Zusammenhang steht.
- 159 wie Anm. 93, Musterungsregister Landesgericht Lienz, s. auch in Schliernschriften, Bd. 44, S 142
- 160 Urbar der Herrschaft Lienz 59/8 v. J. 1583 im Tir. Landesarchiv Ibk.
- 161 wie Anm. 159, dieser Mayr ist als einziger mit Panzer gerüstet
- 162 Handschrift 1651 S 17 v. J. 1435 übernehmen die Zechemeister der S. Laurenzenkirche Tristach, die erbarn Nickel Mayr und Cristan am Ort, das von Liebhart Haws, Amtmann zu Matrei, gekaufte Gut in Göttnach; und S 25 ist vermerkt, daß i. J. 1485 Niklas Mayr aus seinem Haus einen Acker der S. Laurenzenkirche gestiftet hatte.
- 163 Regest in Sigmundiana XIV 481 v. J. 1486; Einnahmen des Niklas Mair vom Mairamt, das ihm vom Herrn Grafen (Leonhard) v. Götz zugekommen war (der dazugehörige Akt fehlt)

- 164 Sebastian Niederkofler's Pfarrchronik im Pfarrarchiv Tristach S 25. Der Name Reach wird von K. Finsterwalder (s. Anm. 156 S 442) als »resch. trisch« bestimmt auftreten, heftig erklärt.
- Ein Resch kommt schon um 1380 in Schliernschriften vor. Dieser Name ist um die gleiche Zeit gehäuft auch in Nordtirol zu finden, z. B. in Schliernschriften, Weer, Gadenwald, Völs, Fiß, Nauders (siehe Schliernschriften Bd. 44 Jg. 1939).
- Um 1545 hatte ein Cristoff Resch Besitz in Lienz, er war Verwalter der Herrschaft Ötting (Steuerbeschreib. Kat. 0/8 Tiroler Landesarchiv Innsbruck)
- 165 Kat. 120/1 v. J. 1575 im Tir. Landesarchiv Innsbruck
- 166 Kat. 120/3 v. J. 1746 im Tir. Landesarchiv Innsbruck und Kat. 120/13 v. J. 1775 ebenso Kat. 120/63 v. J. 1875 und Sebastian Niederkoflers Pfarrchronik im Pfarrarchiv Tristach.
- 167 wie Anm. 165 Kat. 120/1
- 168 Musterung im Landesgericht Lienz um 1380, Codex 631 im Tir. Landesarchiv Ibk., s. auch in Schliernschriften Bd. 44 v. J. 1949 S 142.
- 169 Handschr. 1651 Sammlung der Urkunden für die ewig. Melstiftung, Tir. Landesarchiv Ibk., Originalurkunde im Pfarrarchiv Tristach, Peter Moshamer v. J. 1420
- 170 Urbar Pfarrer Gauntaler's enthalten im Urbar i im Pfarrarchiv Tristach Hasler hatte i. J. 1483 auch einige Äcker aus der Melstiftung inne s. Anm. 169 S 25'
- 171 Görzler Lehen, Handschr. 1983 um 1471-1501 S 92/Tir. Landesarchiv Ibk.
- 172 Görzler Urkunden I 6269 v. J. 1449 im Tir. Landesarchiv Innsbruck. Diese 3 Zimmerleute erhielten dafür insgesamt 4 Mark 11 Agl Pfenninge
- 173 Sebastian Niederkoflers Pfarrchronik, S 25/Pfarrarchiv Tristach
- 174 Urbar 59/5 v. J. 1528 (Tächer zu Dristach — ohne Taufname genannt) und Steuerkataster 120/1 v. J. 1575 (Jakob Taxer, er besitzt auch das Lehen des Bischofs v. Brixen = das spätere Bruggergütli/Tir. Lds. Archiv
- 175 Musterung im Landesgericht Lienz, wie Anm. 168
- 176 Bischöfliches Archiv Brixen, Urbare Nr. 9474-9483 um 1403-1571
- 177 Görzler Urkunden I 6271 vom 14. 9. 1449 im Tir. Landesarchiv Innsbruck. Die beiden Gernsjäger erhielten vom erbaren Jory, Schnesmeister, Peter Kochs Aiden, 5 Paar Schuhe zu des gnäd. Herrn Geyaid (Jagd). Den Anschaffungspreis für diese Schuhe von 5 Pfund agler (später 50 Kreuzer) konnte Wolfgang Glantz bei seiner Raitung (Abrechnung) abzweigen.
- In der gleichen Urkundenreihe (Urk. I 6546) ist am 30. 12. 1475 in Lienz ein Hans Daxer, Schmied, bezogen, er hatte für seinen Herrn v. Gorz Pferde und Wagen mit Eisen beschlagen, Werkzeuge, Kessel und Pfannen aus Kupfer und Stahl erzeugt und teils verzinst. Seine Rechnung für den Zeitraum von 2 Jahren machte 74 Mark 7 Schillinge aus; Daxer siegelte mit eigenem Siegel.
- 178 Görzler Lehen, Handschr. 1973 S 93' im Tir. Landesarchiv Innsbruck
- 179 Urbare Pfarrer Gauntaler's um 1469-1475, enthalten im Pfarrurbar I S 6, Pfarrarchiv Tristach.
- 180 Urkunde v. 18. 8. 1477 im Pfarrarchiv Tristach; in Pfarrer Gauntaler's Aufzeichnungen (Urbare I S 6) ist ein dazugehörig gewesener Acker wieder gestrichen. (s. Anm. 179).
- 181 Pusterulische Steuerbeschreibung Kat. 0/8 v. J. 1545/Tir. Landesarchiv Innsbruck
- 182 Urbar 59/8, Wachtgeldabgabe v. J. 1583/Tir. Lds. Arch.
- 183 Urbar I im Pfarrarchiv Tristach S 38
- 184 Kat. 120/3 v. J. 1746 und Sebastian Niederkofler's Pfarrchronik S 43 und 44 im Pfarrarchiv Tristach, sowie Transportbuch Kat. 120/63 um 1875 im Tir. Landesarchiv Ibk., und Grundbuchamt Lienz.